Frieden griff zur Gewalt

Mitten im Sommer sollte Fabienne Arlette Ayoumenie, die am Centre Universitaire Informatik studierte, in ihr Heimatland Kamerun abgeschoben werden. Aber der Justizminister machte die Rechnung ohne die Studentin, die sich heftigst wehrte, und den Piloten, der sich darob weigerte, die vermeintliche Missetäterin an Bord zu nehmen. Und der alt-neue Justizminister machte die Rechnung ohne die nationale Presse, die sich einmütig von den Schikanen des CSV-Hardliners distanzierte. Verschiedene Artikel teilten sogar den schon öfters in forum erhobenen Vorwurf, mit solchen Maßnahmen leiste Herr Frieden dem Rassismus Vorschub (vgl. *forum* Nr. 189 und195).

Eine Studentin, die mit dem falschen (d. h. nicht ohne!) Visum ins Land eingereist war - um das festzustellen hatte das Justizministerium sieben Monate Zeit gebraucht - und ansonsten alle Bedingungen, inklusive die finanziellen, erfüllte, um hier studieren zu können, ist keine Verbrecherin, die ins Schrassiger Gefängnis gehört. Daß der Staat über keine anderen Zwangsunterkunftsmöglichkeiten verfügt, ist eine Erklärung, die nicht als Entschuldigung akzeptiert werden kann. Das bestätigte sogar das Verwaltungsgericht. Aber dem Justizminister kam es nicht auf eine Illegalität an. Erst nach seinem gescheiterten Versuch einer Abschiebung mit Polizeigewalt fand er eine Lösung, in die die Studentin einwilligen konnte: Sie flog freiwillig nach Kamerun zurück, holte sich dort beim Luxemburger Konsulat das richtige Visum und kam dann zurück, um ihr Studium am Centre Universitaire fortzusetzen. (Es bleibt die Frage, warum Fabienne Ayoumenie diese Formalitäten nicht schriftlich von Luxemburg aus erledigen durfte, oder sollte sie finanziell ruiniert werden?) Man versteht immer besser den ASTI-Präsidenten, der am Wahlabend auf RTL meinte: «Ich wünsche mir einen liberalen Justizminister, was nicht heißen muß, dass er aus der liberalen Partei kommt.»

Noch eins lehrt der Fall Ayoumenie: Die von ASTI, CLAE, Caritas und vielen anderen Organisationen, die tagtäglich mit Ausländeren zu tun haben, geforderte Regularisierung der sog. illegalen Einwanderer wird immer dringender, im Interesse des Rechtsstaates! Was Frankreich, Italien, Spanien, Portugal sich für Hunderttausende leisten, dank kollektiver Maßnahmen, müßte in Luxemburg doch auch für einige Tausend Ausländer möglich sein, die hier arbeiten, ihre Sozialversicherungsbeiträge bezahlen, aber keine Aufenthaltsgenehmigung haben.

m.p.

Keine Tabuthemen bei der Diözesanversammlung

Bei der dritten Vollversammlung der Diözesanversammlung am 3. Juli 1999 kam es doch zum Eklat: Eine Gruppe von Laien-Mitgliedern um Erni Schneider und Agnes Rausch brachte den Antrag ein, die Versammlung möge über die vom Präsidium vorgegebene Themenliste hinaus über eine Reihe Themen diskutieren, die vielen Katholiken auf dem Magen liegen, wie die Umfrage zum Thema Kirche 2005 ergeben hatte (vgl. *forum* Nr. 189, S. 65ff.). Die Antragsteller hatten acht derartige Tabuthemen ausgemacht:

- die Frauen in der Kirche
- das Diakonat der Frauen
- die wiederverheirateten Geschiedenen
- der Bereich der Sexualität
- die Entscheidungsstrukturen der Kirche
- das Priestertum der Frau
- der Zölibat
- das Verhalten der Kirche gegenüber laisierten Priestern.

Nach Präsentation und Begründung des Antrags wurde ohne Diskussion darüber abgestimmt. Zur allgemeinen Überraschung erhielten alle acht Themenvorschläge eine Mehrheit der Stimmen. Trotzdem wurden nur die vier ersten zurückbehalten, da nur sie die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit erhielten.

Der Frust bei einer Mehrheit der Mitglieder ist verständlicherweise groß.

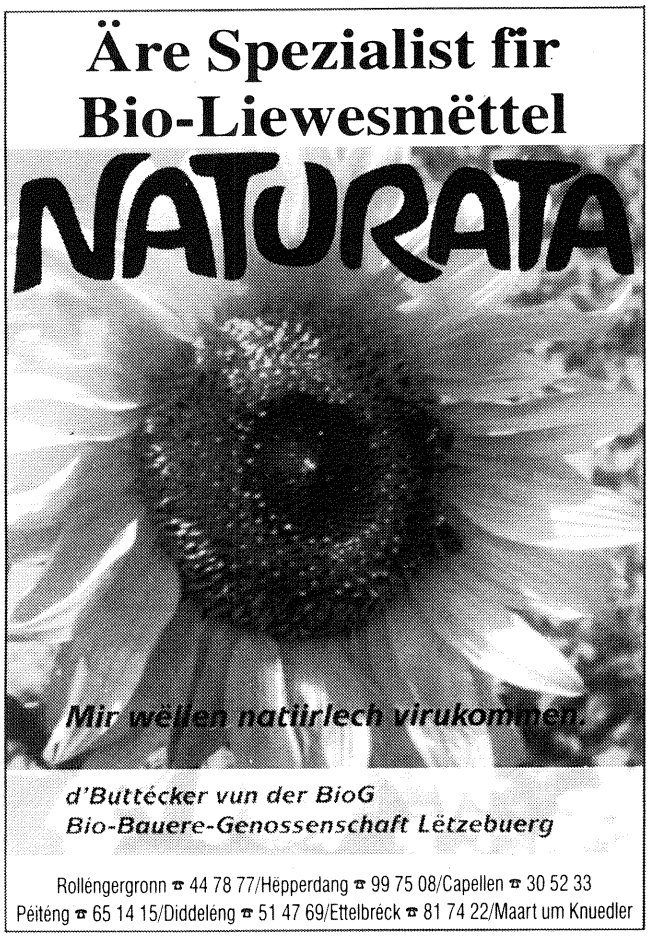
Gefragt war ja nur ein Gespräch, eine Auseinandersetzung, um diese warmen Eisen, nicht eine weltkirchlich explosive Stellungnahme. Der Dialog wurde von einer Sperrminorität abgelehnt, ohne Angabe von Gründen. Die « Entscheidungsstrukturen der Kirche», d.h. die von der Bistumsverwaltung ausgearbeiteten Statuten der Diözesanversammlung, sorgten für die 'richtige' Entscheidung. Der Heilige Geist kann sich offenbar nur in Zwei-Drittel-Mehrheiten äußern, meint Guy Weirich dazu in d'Wissbei Nr. 60/Aug. 1999. Was bedeutet da noch die erzbischöfliche Beschwichtigung, in der Diözesanversammlung sollte es keine Tabuthemen geben, alles könne angesprochen werden? Der Mann hat wohl die Abstimmung verschlafen.

m.p.

Moien!

C'était le titre a priori surprenant d'un colloque en sept séances tenu du 27 novembre au 5 décembre 1998 sur «Notre langue: une passerelle, pas une barrière». Les actes du colloque viennent de paraître dans un volume de 200 pages et peuvent être commandés auprès de Ondine Conseil, 42, Mielstrachen, L-6942 Niederanven au prix de yyy francs. Vu l'étendue du panel des participants: universitaires étrangers, monde économique luxembourgeois, enseignants de langues, sociologues, actifs du monde associatif, représenatnts des différentes communautés d'étrangers au Luxembourg etc. le résultat vaut d'être lu. Il n'est pas sûr alors qu'on doive poursuivre le projet du Parti démocratique entré dans le programme de coalition de proposer une alphabétisation en français. Car il semble plutôt que les étrangers établis au Luxembourg préfèrent un élargissement de l'offre de cours de luxembourgeois, pour mieux pouvoir s'intégrer dans la société, pour augmenter ses chances dans la vie active, pour participer à la vie culturelle ... Alors le titre luxembourgeois du colloque se comprend déjà mieux. Le volume, qui rend aussi les interventions du public, est d'autant plus à recommander que les actes de tables rondes du Ministère de l'Éducation nationale et de la Formation professionnelle organisées pratiquement au même moment et dont une tournait aussi autour de l'intégration des enfants étrangers dans notre système scolaire n'est pas encore en vue.

m.p.



L'asbl «Femmes en détresse»
fête son 20ième anniversaire!
Dans ce cadre le CFFM organise
une conférence publique:

«Les recompositions familiales aujourd'hui. Comment parents et enfants construisent-ils leur nouvelle parenté?»

avec Françoise Hurtel

(psychanalyste, professeure de Psychologie et de Psychopathologie clinique et directrice de l'équipe de recherche en Psychologie clinique sur la Famille et la Filiation à l'Université Louis Pasteur de Strasbourg)

le jeudi 14 octobre 1999 à 20 heures
à la Salle Mansfeld
(Bibliothèque Nationale)